

DoXMedical möchte in dieser Rubrik Kolleginnen und Kollegen aus nahen und fernen Ländern vorstellen, ihren Alltag, ihr Berufsumfeld und ihre Freuden und Sorgen. Einfach alles, was wir hier in der Schweiz vielleicht gar nicht kennen. Oft ist es ganz gut, nicht dauernd zu klönen, wie bei uns alles immer schlechter wird und wie der Arztberuf im Niedergang begriffen sei. Ein Blick über

die Grenzen lohnt sich allemal – und wer weiss, vielleicht sind wir alle dann plötzlich betroffen, und manch einer sieht ein, dass es uns so mies gar nicht geht. DoXMart ermuntert Sie, uns an Ihren persönlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Greifen Sie zur Feder (beziehungsweise in die Tasten des PC) und schicken Sie uns Ihren Beitrag per Mail an: doxmart@rosenfluh.ch

Mit Leib und Seele Hausarzt in Bayern

Hermann Seifert aus Kaufbeuren ist überzeugt, dass die aktuelle politische Entwicklung in Deutschland zu einem Praxissterben führen wird. Mit einer originellen Protestaktion fordert er nun ein politisches Umdenken, damit es nicht so weit kommt.

Peter H. Müller

Über den «Aufstand der Hausärzte» in Bayern wurden in den letzten Wochen diverse Medienberichte sowie zahllose Pressemitteilungen von Interessenvertretern veröffentlicht. Die Flut an (teilweise gegensätzlichen) Informationen weckte mein Interesse, denn ich wollte mir eine eigene Meinung bilden über die Situation der bayerischen Hausärzte. Dabei stiess ich auf die Protestaktion eines Arztes aus dem Ostallgäu, der sich für das Überleben der Hausärzte engagiert. Zusammen mit zwei Kollegen löste er eine Postkartenprotest-Welle aus, die für die verantwortlichen Politiker mittlerweile das Ausmass eines kleinen Tsunamis erreicht hat.



Hausarzt Dr. Hermann Seifert

Man hört nur Gutes über den Doktor

Diesen Kollegen, Dr. Hermann Seifert, der sich von der Basis aus dermassen einsetzt, wollte ich persönlich kennenlernen. Und so bin ich an einem sonnigen Maitag durchs ländliche Allgäu nach Kaufbeuren gefahren. Kaufbeuren ist eine Kleinstadt im bayrischen Regierungsbezirk Schwaben. Sie hat 44 000 Einwohner und einen reizenden mittelalterlichen Stadtkern, der die frühere Bedeutung als freie Reichsstadt erahnen lässt. Etwas ausserhalb liegt der Ortsteil Oberbeuren, eine ehemals landwirtschaftlich geprägte Siedlung, die 1971 eingemeindet wurde und heute rund 3800 Seelen zählt. Hier praktiziert



Historisches Zentrum von Kaufbeuren

Dr. Seifert als Hausarzt, und die Leute mögen ihn. Nur Gutes hört man über «ihren Doktor», der jedes alltägliche Leiden zu heilen wisse und auch nie zögere, einen Patienten zu überweisen, wenn es nötig sei. Auf ihn sei halt Verlass. Auf Anhieb verstehe ich, warum. Entspannt und freundlich empfängt mich Kollege Seifert, und das nach einem Freitagnachmittag mit voller letzter Sprechstunde und kurz vor seinen Ferien, die am Wochenende beginnen. Man fühlt sich gleich wohl in seinem Sprechzimmer. Hinter seinem Schreibtisch sitzend, auf dem wohltuend geordnete Unordnung herrscht, beantwortet der sportliche Mittfünfziger geduldig und präzise meine zahlreichen Fragen.

Eine erfolgreiche Praxis

Seit 23 Jahren praktiziert er hier als Hausarzt. Eigentlich kommt er aus Franken und hat in Würzburg studiert und abgeschlossen. Im Krankenhaus Kaufbeuren fand er seine erste Stelle, und die gefiel ihm so gut, dass er seine ganze Weiterbildung zum Facharzt Allgemeine Medizin hier absolvierte. Auf der Chirurgie konnte er damals auch gleichzeitig die Anästhesie erlernen, und ein mehrmonatiges Praktikum in Dermatologie hat sich später als sehr nützlich erwiesen. Heute ist das Klinikum Kaufbeuren ein überregionales Schwerpunktspital mit 360 Betten und 700 Mitarbeitern. Es versorgt jährlich 14 000 stationäre und 24 000 ambulante Patienten.

Der junge Doktor und seine Ehefrau, eine gelernten Pädagogin mit Sonderschulbildung, fühlten sich im Allgäu so wohl, dass sie beschlossen, hier zu bleiben. Und so eröffnete er 1985 eine eigene Hausarztpraxis. Vom ersten Tag an war auch die Ehefrau in der Praxis tätig, und sicher hat sie einen guten Anteil am Erfolg. Inzwischen sind mit steigenden Patientenzahlen zwei Arzthelferinnen dazugekommen: Eine von ihnen arbeitet ganztags, die andere vormittags, sie ist

vor allem für das Labor zuständig. Das eigentliche Praxislabor wird heute allerdings (wegen der laufend geringeren Entschädigungen) sehr beschränkt genutzt: In der Praxis werden nur noch Blutzuckerbestimmungen und Urinanalysen gemacht. Alles andere wird an ein auswärtiges Labor verschickt. Röntgenuntersuchungen werden in der Praxis keine gemacht; das besorgen (wie fast überall in Deutschland) die Röntgenfachärzte. Doch stehen ein modernes Ultraschallgerät zur Verfügung sowie ein EKG mit Ergometrieplatz.

Berufswunsch der Töchter: Hausärztin

An Arbeit mangelt es nicht: Rund 70 Stunden pro Woche arbeitet Dr. Seifert als Hausarzt; 60 bis 80 Patientenkontakte täglich sind die Regel. Das sind zwar nicht alles umfassende Konsultationen,



Tänzelfestbrunnen

aber auch telefonische Beratungen und eine überbordende Bürokratie halten ihn ganz schön auf Trab. Auch Verlängerungsrezepte müssen zwischendurch ausgestellt werden, selbstverständlich zum Nulltarif. Jede Woche kommen noch um die 30 Hausbesuche dazu, nicht zu vergessen der Bereitschafts- und Notfalldienst. Die direkte Medikamentenabgabe existiert in Deutschland nicht, hat unserem Kollegen aber sofort eingeleuchtet. Dass das Familienleben bei einem so strengen Berufsalltag nicht zu kurz kommt, grenzt schon fast an ein Wunder. Familie Seifert hat drei Töchter, allesamt wohlgeraten, und jetzt kommt das Erstaunliche: Die älteste ist mit 24 Jahren bereits im 8. Semester ihres Medizinstudiums; die mittlere, 22-jährig, studiert ebenfalls Medizin, im 5. Semester. Berufswunsch beider Töchter: Hausärztin!

Landesinfo Deutschland

Stand 1. April 2007

Landesinformation	Deutschland	Vergleich Schweiz
Quelle: CIA World Factbook		
Gesamtfläche in km ²	357 021	41 290
Einwohner in Mio.	82,42	7,52
Einwohnerzahl pro km ²	230	182
Hauptstadt	Berlin	Bern
Grösste Stadt, Einwohner	Berlin, 3 404 037	Zürich, 343 150
Amtssprache	Deutsch	D, F, I und RR
Bruttozialprodukt pro Kopf in US-\$	36 233	50 326
Arbeitslosigkeit in %	9,69	3,90
Landeswährung	Euro	Schweizer Franken (Fr.)
Verhältnis zu US-\$	1 US-\$ = 0,64 Euro	1 US-\$ = 1,05 Fr.
Lebenserwartung Männer Jahre	75,8	77,7
Lebenserwartung Frauen Jahre	82,0	83,5
Einwohner unter 15 in %	14,1	16,3
Einwohner über 65 in %	19,5	15,6
Bevölkerungszuwachs in %	-0,02	0,43
Säuglingssterblichkeit pro 1000 Einwohner	4,12	4,3
HIV-Infizierte pro 1000 Einwohner	0,56	1,87
Anzahl Ärzte total	307 600	26 850
Anzahl Ärzte pro 1000 Einwohner	3,73	3,57
Gesundheitsausgaben US-\$ pro Kopf	3287 (OECD 2005)	4177 (OECD 2005)
Verteidigungsausgaben US-\$ pro Kopf	513	533
PKW pro 1000 Einwohner	537,03	525,5
Mobiltelefone pro 1000 Einwohner	842,49	955,34

Mit Leib und Seele Hausarzt in Bayern

Offenbar hat das aufreibende Leben eines Hausarztes doch mehr Bewunderung als Abschreckung erweckt. Da kann man nur gratulieren. Und die Jüngste schliesst mit 18 Jahren bald das Gymnasium ab. Sie zeigt künstlerische Ambitionen und hat die Protest-Postkarte für ihren Vater entworfen.

Post für den Ministerpräsidenten

Es war die Protestaktion, die mich auf unseren Kollegen Seifert aufmerksam gemacht hat. Überzeugt, dass die aktuelle Entwicklung in Deutschland zu einem Hausarztsterben führen wird, hat er sich zusammen mit zwei Kollegen auf originelle Weise in den Überlebenskampf eingeschaltet: Dem bayrischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein soll klar gemacht werden, dass nur ein politisches Umdenken die Grundversorgung in Bayern retten kann. Mit einer schlichten Postkarte sollen Tausende von Patienten ihren Protest nach München tragen und so signalisieren, dass sie mit dem Ausverkauf des Hausarztwesens nicht einverstanden sind. Was mit einer bescheidenen Erstaufgabe von 10 000 Karten begann, hat sich zu einem Grosseffekt entwickelt. 180 000 Protestkarten sind von Dr. Seifert bisher ausgeliefert worden und werden wohl bei der CSU-Regierung gehörigen Eindruck machen (im Herbst sind schliesslich wieder Wahlen). Dass diese Aktion aus einer Einzelpraxis heraus organisiert wurde, nötigt Bewunderung ab. Nein, ein Kinderspiel sei es nicht gewesen, meint Dr. Seifert bescheiden. Allein am 1. April seien 8000 Karten bestellt worden. Zusammen mit seiner Frau habe er die Sendungen bis morgens um 2 Uhr eingetütet und dann bis 4 Uhr auf alle Briefkästen der Umgebung verteilt.

Die Zahlen sprechen für sich

Was bringt einen Landarzt dazu, sich derart zu engagieren? Eigentlich könnte er sich ja nach 23 erfolgreichen Berufsjahren zurücklehnen und Jüngere die Kohlen aus dem Feuer holen lassen. Doch dem ist nicht so. Man glaubt ihm, wenn er sagt, es seien idealistische Gründe, die ihn für den Hausarzt kämpfen liessen, und nicht nur wirtschaftliche Überlegungen. Wenn auch diese allein Grund genug wären, sich zu engagieren. Sachlich und ruhig hat er mir die Zahlen vorgelegt, die er auch seinen Patienten im Wartezimmer auf einem Aushang präsentiert: Zwischen 1994 und 2006 sind die Gesamtausgaben der gesetzlichen Krankenversicherungen um 27,73 Prozent gestiegen. In diesem Zeitraum betrug die Inflation 19,3 Prozent; die Ausgaben für die gesamte ambulante ärztliche Versorgung stiegen um 17,8 Prozent, also deutlich weniger als die Inflation. Die Netto-Verwaltungsausgaben der Krankenkassen erhöhten sich aber um 34,6 Prozent, das heisst das Doppelte. Damit betragen die Verwaltungskosten 2006 bereits mehr als ein Drittel dessen, was die gesamte ambulante ärztliche Versorgung in Deutschland kostet.

Drastische Senkung des Taxpunktwertes

Für die Hausärzte hatte diese Entwicklung dramatische Folgen. Durch laufende Tarifrevisionen und eine drastische Senkung des Taxpunktwertes (zum Bei-

spiel von 5.03 auf 3.41 Cent in 3½ Jahren) sind die ärztlichen Leistungen in dieser Periode um ein Drittel gesenkt worden. Und damit nicht genug: Seit Anfang 2008 sind die meisten Leistungen (wie Hausbesuche, EKG einschliesslich Belastung usw.) in einer Grundpauschale enthalten, die alles andere als fürstlich ist: Rund 45 bis 50 Euro erhält der Arzt für die Betreuung eines Patienten während dreier Monate. Den genauen Betrag erfährt er allerdings erst im Nachhinein, wenn der Taxpunktwert einen Monat nach Quartalsende festgesetzt wird. Ein durchschnittlicher Hausarzt betreut 800 bis 900 Patienten im Quartal. Diese Zahl soll übrigens neu bei 800 eingefroren werden: Wer mehr betreut, verdient dann dafür weniger. Damit kommt man auf einen Praxisjahresumsatz von ungefähr 160 000 Euro. Zieht man davon einen Unkostenanteil von 60 Prozent ab, so verbleiben dem Arzt noch 64 000 Euro, mit denen Steuern, Krankenversicherung und Altersvorsorge bezahlt werden müssen. Was aber echte Existenzängste auslöst, sind die Zukunftsaussichten: Ab 2009 sollen im Freistaat die Vergütungen für ärztliche Leistungen noch einmal um 20 bis 30 Prozent fallen. Da der Unkostenanteil in einer Praxis aber fix bleibt, würde sich dies auf das Arzteinkommen katastrophal auswirken und das Aus für zahlreiche Praxen bedeuten. Und auch das Aus für die hausärztliche Versorgung, insbesondere auf dem Land. Mit einem Plakat warnt Dr. Seifert seine wartenden Patienten vor den Folgen.

Wirtschaftliche Zwänge

Wie er sich die Zukunft vorstelle, wollte ich von ihm wissen. Sachlich meinte er darauf, er werde noch einige Jahre arbeiten. Eigentlich habe er ja geplant, mit 60 in Pension zu gehen, aber der Rentenanspruch, den er sich bis heute durch seine Berufstätigkeit erworben hat, ist mit monatlich 3500 Euro nicht grossartig, zumal wenn man die Inflation einkalkuliert. Eine grosse Befriedigung hat er aber: Seine Praxis möchte er eines Tages an eine der Töchter weitergeben, so es dann überhaupt noch Hausarztpraxen gibt. Schon heute werden in ländlichen Gegenden längst nicht mehr alle Praxen übernommen, eine Altersvorsorge aus dem Verkauf ist eine Illusion. Das Durchschnittsalter der Hausärzte liegt derzeit bei 58 Jahren. Obschon die Hälfte der Studienabgänger mittlerweile Frauen sind, beträgt deren Anteil in den Allgemeinpraxen im Allgäu weniger als 10 Prozent. Woher soll also der Nachwuchs kommen?

Volleyball als Familiensport

Und wie sieht es mit der Freizeit aus? Dass bei diesen finanziellen Rahmenbedingungen Badeferien auf den Malediven oder andere Fernreisen nicht drin liegen, versteht sich von selbst. In bester Erinnerung sind der Familie Seifert aber Ferien in einem Rustico im Maggiatal oder die letztjährigen Zeltferien in Kroatien. Auch Sport, speziell Volleyball, wird grossgeschrieben. Als Abteilungsleiter beim Sportverein Mauerstetten betreut Dr. Seifert das Volleyball-Team, dessen Aufstieg von einer Provinzmannschaft in die zweite Bundesliga zu einem guten Teil ihm zu verdanken ist. Und natürlich



Protestkarte an den Ministerpräsidenten



Blechspielzeug für den Hausarzt

seinen Töchtern, die in der erfolgreichen Mannschaft mitspielen, wie er stolz anmerkt.

Faire Entschädigung für Hausärzte

Doch unserem Kollegen geht es trotz wirtschaftlicher Zwänge gut. Familie und Patienten tragen ihn bei seiner strengen Arbeit. Davon zeugen die zahlreichen kleinen Aufmerksamkeiten, die er von seinen Patienten bekommt. Eine ganze Vitrine ist vollgestellt mit altem Blechspielzeug, das er sammelt und das ihm seine treuen Kunden von überallher mit-

bringen. Deshalb erstaunt es auch nicht, dass er auf die Frage, ob er nochmals den Beruf des Hausarztes wählen würde, ohne Zögern mit einem überzeugten Ja antwortet. Für ihn ist ein Hausarzt nicht nur ein medizinischer Sachverständiger, sondern auch ein Mensch, der soziale Verantwortung übernimmt. Wenn er im Gesundheitswesen das Sagen hätte, würde er veranlassen, dass für die Versorgung der Patienten mehr Geld zur Verfügung steht und nicht für Management- und PR-Aktionen verschwendet wird. Wie kann es sein, fragt er, dass ein Patient von der Kasse 200 Euro vergütet bekommt, wenn er innerhalb von sechs Jahren dreimal zum Gesundheitscheck geht? Der Arzt bekomme dafür ein Honorar von maximal 53 Euro pro Untersuchung erstattet. Das seien perverse Anreizsysteme. Seiner Meinung nach muss ein Hausarzt so entschädigt werden, dass er sich in erster Linie um das Wohl seiner Patienten kümmern kann und nicht durch wirtschaftliche Zwänge dabei behindert wird. ♦

Peter H. Müller
Redaktion DoXMedical

Berichten Sie uns Ihre persönlichen Erfahrungen

DoXMart möchte Sie ermuntern, uns auch an Ihren persönlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Jeder Beitrag aus unserer Leserschaft ist hoch willkommen. Ein ideales Interview könnte die folgenden Punkte umfassen:

- **Personalien:** Name und Titel, Alter, eventuell Adresse
- **Beruflicher Werdegang:** Dauer des Studiums und Spezialisierung, eventuell Spitalkarriere
- **Berufstätigkeit:** stationär, ambulant (freie Praxis?)
- **Ärzterschaft allgemein:** Frauenanteil, soziales Prestige, Studium und Weiterbildung im Land
- **Wirtschaftliche Lage der Ärzteschaft:** Lohn im Spital, Zusatzverdienst (Bakschisch?), Verdienst in Praxis
- **Würden Sie nochmals Medizin studieren?**
- **Familie:** Ehefrau (Mitarbeiter, Beruf?), Kinder (Schule?), Lebensstandard einer Arztfamilie (eigenes Haus, Dienstboten, Auto, Ferien, Auslandsreisen usw.)
- **Altersvorsorge:** Pensionierungsalter, Rente, Ersparnisse
- **Optional:**
 - Was wissen Sie über die Schweiz?
 - Was war medizinisch Ihr eindrücklichstes Erlebnis?
 - Was würden Sie als Gesundheitsminister ändern?

Unser Tipp: Dieses Kästchen ausschneiden und auf die nächste Reise mitnehmen!

→ Fotos sind sehr erwünscht, am besten Bilder von Ärztin/Arzt, Berufsumgebung (Praxis/Spital) oder landestypischen Szenen.

Beiträge bitte per E-Mail an: doxmart@rosenflub.ch